

Versuch, Zeitströmungen abzuwehren und sexuelle Permissivität zu verhindern. Auch in diesem Dokument erhält die Fortpflanzung das Übergewicht gegenüber der Liebe. Von den deutschen Moraltheologen werden Johannes Gründel, Dietmar Mieth und Eugen Drewermann genannt. Trotz unterschiedlicher Ansätze entwerfen sie Ehemodelle, die von personal-partnerschaftlicher Liebe und von der Anerkennung des Andersseins der Partner geprägt sind. Hier gewinnt die Liebe Schlüsselfunktion, der die generative Seite der Ehe zugeordnet wird.

Das 4. Kapitel schließlich unternimmt den Versuch, vor dem breit entfalteten historischen Hintergrund in kritischer Sichtung des Traditionsbestands ein heute taugliches Eheverständnis zu entwerfen. Es ist das „Modell der Differenz“: „Männlich“ und „weiblich“ sind zwei unterschiedliche Seinsmodi. Beziehung bedeutet „kein unterschiedloses Verschmelzen und Einheitlichwerden“, sondern setzt „größtmögliche Verschiedenheit voraus, da der eine sich nur als der, der er ist, am anderen, der er nicht ist, erfahren kann“ (278). Hinsichtlich der Sakramentalität der Ehe kritisiert der Autor das – auch vom Konzil verwendete – „Bund“-Modell ebenso wie die Begründung der Sakramentalität auf Eph 5, 21-33 und plädiert für ein Verständnis vom Christusmysterium her. Damit gewinnt der dynamische und auch ambivalente Prozeß der Liebe Raum. Gleichzeitig werden Wege gezeigt zu einem theologisch verantworteten Umgang mit dem Scheitern der Ehe und mit wiederverheirateten Geschiedenen.

Insgesamt ein konstruktiver Beitrag für die Weiterentwicklung des christlichen Eheethos mit vielen Impulsen, die die christliche Ehe auch unter den Bedingungen unserer Zeit lebbar erscheinen lassen. Wohltuend auch der faire Umgang mit anderen Meinungen bei aller Deutlichkeit der Kritik.

A. Hämmerl

Moral konkret? Impulse für eine christliche Weltverantwortung. Hrsg. v. Walter SEIDEL und Peter REIFENBERG. Würzburg: Echter 1993. 240 S. Kart. 29,80.

Grundlage und Einstieg bietet der Beitrag von Alfons Auer „Die autonome Moral im christlichen Kontext“. Von der Situationsbedingtheit

wissenschaftlicher Erkenntnis über die Bedeutung der menschlichen Erfahrung und die Wahrheitsfähigkeit daraus erwachsender sittlicher Urteile bis zu den „entscheidenden Zugewinnen durch die christliche Botschaft“ (25) stellt Auer die Autonomie des Menschen in moralischen Fragen im Zusammenhang dar. „Der Christ handelt aus der dankbaren Großmut empfangener Liebe und nicht aus Gehorsam gegen die Gebote, in denen die minima moralia festgeschrieben sind“ (26). Im Teil A folgen weitere grundsätzliche Beiträge von Arno Anzenbacher „Christliche Sozialethik als Wissenschaft“ und Eberhard Schockenhoff „Kirchliche Autorität und persönliche Entscheidung“. Anzenbacher entwickelt ein „Gefüge offener Optionen“ (45), das „aus der Mitte des Glaubens eine Perspektive christlicher Praxis unverwechselbarer Prägung“ (46) darstellt. Schockenhoff nimmt Bezug auf die „Erkennbarkeit der sittlichen Wahrheit durch die natürliche Vernunft des Menschen, an der die katholische Theologie immer festgehalten hat“, sowie die notwendigerweise immer unvollkommene Erkenntnis der Wahrheit durch Menschen und kirchliche Autoritäten in einer „Welt der Sünde“ (70).

In „Konkretisierungen zur Individualethik“ (Teil B) und zur Sozialethik (Teil C) folgen auf durchweg hohem Niveau Beiträge von Barbara Platz („Erziehung zur Wahrheit in der Schule“), Ulf Stein („Wahrheit und Lüge am Krankenbett“), Karl Lehmann („Politik – Moral – Recht“), Michael Sievernich („Soziale Sünde und soziale Bekehrung“), Jürgen Werbeck („Ehe und Familie“), Wilhelm Korff („Defizite einer Umweltethik“) und Matthias Schüz („Konkrete Ethik in der Wirtschaft“). Bischof Lehmann setzt sich im Zusammenhang von rechtsphilosophischen Fragen mit der „Abkopplung der Politik von Recht und Moral“ (131) und dem „Verzicht auf eine totale Moralisierung des Rechts“ (133) auseinander. Sievernich stellt in abwägender Weise soziale Komponenten einer personalen Gewissensentscheidung heraus. Überzeugend erscheinen Ehe und Familie bei Werbeck als „Herausforderung und Verheißung“, die „ihren Sinn in sich selbst tragen“ (175) und als „zutiefst zwiespältige Realität“ (173) von „Glück und Unglück“, „Niedergelagen und Neuanfängen“ (175) geprägt sind.

In diesem am Erbacher Hof (Mainz) entwickelten Werk werden mit beachtlichem Gespür für theologisch offene Fragen wie auch für die Anforderungen der pastoralen Praxis Grundfragen und Konkretisierungen aus dem gesamten Bereich der Moral behandelt. Das Buch kann sicher die vielfältigen Defizite der katholischen Moraltheologie nicht überwinden; aber durch die qualifizierten Einzelbeiträge wird Verständnis geweckt für die Zusammenhänge der Individual- und Sozialethik. In den Beiträgen wird Bezug genommen auf kirchliche Lehrschreiben, wobei alle Autoren auf unnötige Konfrontation mit die-

sen verzichten. Das Problem der Kulturabhängigkeit von Ethik und die damit verbundenen Fragen der Pluralität von moralischen Auffassungen kommen leider zu kurz. Der Gegensatz von „autonomer Moral“ und „Glaubensethik“ hingegen erscheint durch die Einbeziehung des „lebensschöpfenden und motivierenden Sinnhorizonts des im Evangelium Verkündeten“ (Vorwort, 8) wohltuend entschärft. Insgesamt eine angenehm zu lesende Sammlung von Beiträgen zu durchweg heiklen Themen mit einer auffallend guten Gesamtkonzeption.

J. Falterbaum

ZU DIESEM HEFT

HANSPETER HEINZ, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Augsburg, sieht drei Hindernisse, die den vom Konzil in Gang gesetzten kirchlichen Erneuerungsprozeß aufhalten: Die Verantwortlichkeiten sind nicht genügend geklärt, es fehlt eine demokratische Kultur, und es gibt im Kirchenrecht keine demokratischen Strukturen und Verfahren. Er sucht Mittel und Wege, diese Hindernisse abzubauen.

LUDWIG MUTH, Verlagsbuchhändler und 1966–1989 Leiter des Ausschusses für Buchmarktfor-schung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, spricht mit den Begriffen Feuer und Buch ein mehrdeutiges Thema an. Es erinnert an die Scheiterhaufen, auf denen von alters her bis in die Gegenwart Bücher verbrannt wurden, aber auch an das Pfingstfeuer, das von Büchern ausgehen kann und das die Bibel bezeugt.

Ist die moderne Wettbewerbswelt noch auf ein christliches Solidaritätsethos angewiesen? Gibt es einen Beitrag des Evangeliums in den Verteilungskämpfen der Gegenwart? ANDRÉ HABISCH, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik der katholischen Universität Eichstätt, setzt sich mit diesen Fragen auseinander.

Seit dem entsprechenden Beschluß der Gemeinsamen Synode von 1974 haben sich die Voraussetzungen und die Probleme des schulischen Religionsunterrichts erheblich geändert. WALDEMAR MOLINSKI, Professor für Theologie an der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal, analysiert den Diskussionsstand.

In einem Beitrag von 1993 hat Johann Baptist Metz erneut die Frage nach der Berechtigung von Gottesdienstübertragungen im Fernsehen gestellt und negativ beantwortet. OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, legt die Gründe dar, warum er eine gegenteilige Position bezieht.